

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Fragmente mit Textverlust]

[urn:nbn:de:bsz:31-339155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339155)

mäntel wurden hiezu bestimmt. Ihr Oberhaupt war, wer sollte es glauben? ein französischer Emigrant, der Baron von Kergeoffrouet. Seine hohe Gestalt, sein Adlerblick, seine Besonnenheit in der augenscheinlichsten Gefahr, seine ausgebreiteten militärischen Kenntnisse, sein Haß gegen die Republikaner, Alles machte ihn geeignet solchen Menschen zu befehlen und mit ihnen seine Rachepläne auszuführen. Ihre Grausamkeit mußte er durch Vorstellungen, mehr aber durch Verdoppelung des Lohnes zu mildern. So gab er für jeden ihm lebend zugeführten Gefangenen zwei Dukaten und deren vier, wenn es ein Offizier war.

Die Zurüstungen zum Marsche gegen die Mühle giengen rasch von statten, und vertrauensvoll zog man unter solch einem Hauptmanne ab. Als man sich der Mühle von Befall näherte, ward das tiefste Schweigen geboten, geräuschlos marschirte man auf dem Rain des Gehölzes, um die Garnison zu überfallen. Die einbrechende Nacht begünstigte den Angriffsplan des Barons. In mehreren Haufen abgetheilt, näherte sich die Mannschaft ohne Geräusch den äußern Mauern; einige stellten sich hinter Bäume, um dem Feinde die Anzahl der Angreifenden zu verbergen.

Der republikanische Offizier hatte aber auch nichts vernachlässigt, und war gesonnen seinen Posten bis auf's Aeußerste zu vertheidigen. Alle Seitenausgänge waren vermittelt starker, steinerter Mauern fest verwahrt. In Ermangelung der Artillerie war die Garnison durch Schießscharten in der ersten Mauer der Einschließung im Stande die Annäherung an die Mühle durch ein Musketenfeuer zu vertheidigen, und war auch diese Mauer errungen, so konnten die Gebäude noch eine Belagerung aushalten. Wenige Soldaten, von einem Unteroffizier angeführt, bewachten die einzige Thüre, welche der Mühle noch blieb. Vor dieser Thüre stand ein Soldat in der grünen Uniform der Legion von Biron. Er bemerkte eine Bewegung vom Walde her, lauschte, sah Waffen durch's Blätterwerk schimmern, verrieth aber nicht die geringste Bewegung. Die Rothmäntel dadurch sicher gemacht, näherten sich; er gab Feuer, zog sich zu den Seinigen zurück, nachdem er die Thüre verbarricadirt hatte, vernahm einen klagenden Seufzer, dem ein dumpfer Lärm folgte, als wenn ein schwerer Körper umfiel. „Zu den Waffen!“ schrienen die Franzosen, und ihre Tamboure schlugen den Generalmarsch. An das Ueberfallen der Garnison war nicht mehr zu denken; sogleich gab man das Zeichen zum Angriff. Die Franzosen antworten durch ihre

Schießscharten und richten eine schreckliche Verwüstung unter den Stürmenden an. Aber die Barriere ist eingeschlagen, die Rothmäntel sind im Besitz des ersten Hofes. Auf das Innere des Gebäudes beschränkt, widerstehen die Belagerten ohne Rücksicht auf ihre kleine Anzahl und die stets wachsende Menge der Feinde. Den Feinden glückt es das obere Stockwerk zu erklettern; die Franzosen befinden sich zwischen zwei Feuern. Keiner stößt das Geschrei der Feigen aus. „Bürger, sagt der Hauptmann, sollen wir hier einen unrühmlichen Tod erwarten? Laßt uns die Barbaren über den Haufen werfen, ein Mal im Walde, so sind wir gerettet! Vorwärts, es lebe die Republik!“

Zwanzig schwer verwundete Soldaten wiederholen diese Worte, und mit dem Bajonnett wird der Feind angegriffen. Verwundet, von allen Seiten umzingelt, erliegen die Franzosen, doch nicht ohne Rache genommen zu haben. Ein Einziger kämpft noch, ihr Offizier; sein Blut fließt, aber er fühlt sich aufrecht erhalten durch die unüberwindliche Kraft der Seele. „Die Waffen nieder, rief Kergeoffrouet den Rothmänteln zu, und tapferer Hauptmann, ergeben Sie sich nicht, spreche Ihnen meinen Schutz, wenn die Degen überliefern.“ —

„Hier ist der Degen,“ erwiderte er ruhig.

Der Baron nahm sich des Gefangenen ohne Maßen an und brachte ihn in ein Zimmer unter der Aufficht eines seiner Treue erprobt war. Im Kampfes wurden darauf ergriffen, erhoben sich; eine Abtheilung begab sich mit Anbruch des Tages, fällte Bäume und bildete einen Graben. Ein Bote ward geschickt, Kergeoffrouets ins Hauptquartier hieß unter andern darin zu sein. Rothmänteln bin ich ich 50 Republikaner sind Capitän. Nur Truppe die, und die Mühle Mundvorrath versehen. lich. „Nun verfüge ich die Rothmäntel zu seinen

„Aus welchem Lande gebürtig?“ fragte er.

„Aus La Salette.“ Diese Antwort brachte Ruhe; er ward beruhigt. Er hatte dort einen Feind, die aber, wenn

den und sich an einen gewissen Charbonneau verheirathet.

„Und wie heißen Sie?“ fuhr er forschend fort.
„Charbonneau,“ war die Antwort.

„Charbonneau, rief der Baron zurückprallend, und Du, Ungeheuer, wagst Dich dem Baron von Kergeoffrouet entgegen zu stellen! Endlich ist der Himmel gerecht!“ Mit diesen Worten stürzte er sich, einen Dolch schwingend, auf den Gefangenen. Dieser hielt den emporgehobenen Arm zurück und sagte: „Halten Sie ein, Herr Baron; bereiten Sie sich keine ewige Vorwürfe. Andreas Charbonneau und sein Sohn haben heilige Rechte auf Ihre Dankbarkeit.“

Eben wollte der Gefangene sein Betragen rechtfertigen, als ein lautes Geschrei, von einer Ladung Flintenschüsse begleitet, erscholl. Die ganze Biron'sche Legion will die Tags zuvor gefallen Brüder rächen. Sie drängten in den Hof. Kergeoffrouet feuert die Rothmäntel an, und die Franzosen werden zurückgetrieben.

Während des Ausfalls der Belagerten trug sich im Innern der Mühle eine tragische Scene

Die Rothmäntel hatten den Plan entworfen, die Gefangenen zu ermorden, besonders um seinen

zu heilen. Der Tumult des Kampfes hatte die Vorhaben. Charbonneau aber

von seiner Wache verlassen sah, die Thüre immer verschlossen und sich mit

Barons bewaffnet. Da die Mörder nicht zu erblicken vermochten,

schlecht zusammengefügt und der eine Schuß streifte

alter. Von gerechtem Zorn ergriffen, lief dieser den auf dem Boden

hastig die Thüre, wirft die Thüre auf einen der Rothmäntel

worauf der andere die Thüre wieder zu

erschien Kergeoffrouet, der Arm verwundet hatte,

gekommenen Verstärkung eine Anzahl Soldaten zur Hilfe

hatte. Er drückte die Gefangenen an die Brust und Ihre heiligen Rechte,“ fragte er

er, Sie kennen die Thüre, Sie kennen die Thüre, Sie kennen die Thüre,

kehrte eben von dem Hofe, die Thüre vollendet, die Thüre vollendet,

Robiner von dem Hofe, die Thüre vollendet, die Thüre vollendet,

wo Einwohner der Thüre vollendet, die Thüre vollendet,

Gattinn

machte. Mein Vater suchte dieselbe aus dieser verzweifelten Lage zu retten. Sie müssen, sagte er ihr, die Scheidung von Ihrem flüchtigen Gemahl bekandt machen und sich für die Gattinn meines Sohnes erklären; somit sind Sie in Zukunft vor allen Verfolgungen geschützt, erhalten das Eigenthum des Herrn von Kergeoffrouet, und damit Sie von der Reinheit meiner Absichten vollkommen sich überzeugen, verspreche ich Ihnen augenblicklich denselben zur Rheinarmee abzusenden. Niemand wird es hoffentlich wagen die Frau eines Vaterlandsvertheidiger zu beleidigen. Dies ist unser Betragen und gewiß bereuen Sie es nicht den Augenblick der Rache verschoben zu haben. Nun will ich mein Werk krönen und Ihnen die Mittel erleichtern, Paris ohne Gefahr zu erreichen. Dort werden Sie Ihre Gattinn und Ihre Tochter finden.“

Kergeoffrouet fiel in Charbonneaus Arme.

Ein Stabsoffizier war unterdessen angekommen, die Mühle zu besichtigen. Entzückt von der Mannszucht der Rothmäntel überhäufte er den Anführer mit Lobsprüchen und verlangte er möchte ihm ins Hauptquartier folgen, da seine Wunde Ruhe und Pflege erforderte.

Er folgte ihm nebst Charbonneau nach Langencandel zum Feldmarschall Wurmsfer, dem er seinen Plan ins Vaterland zurückzuführen, mittheilte. Dieser meinte er solle einen günstigeren Augenblick abwarten und nicht sich und seine Familie der Wuth der Empörer Preis geben.

Charbonneau bat um die Erlaubniß seine Meinung zu sagen und sprach: „Es ist ein Leichtes den Herrn Baron fern vom Kriegsschauplatz, unter meinem Namen und mit der Uniform der Biron'schen Legion, in einem Depot republikanischer Gefangenen unterzubringen. Die Entfernung, die uns von den Niederlanden trennt, läßt mich hoffen, daß kein Franzose an der Wirklichkeit des angeblichen Charbonneau zweifeln würde. Nichts hindert ihn dorthin zu schicken. Außerdem sollen alle Corps unserer Armee in Bataillons von Freiwilligen organisiert werden; alsdann würde diese Verkleidung durchaus keine Gefahr bringen, selbst in Frankreich nicht, weil die Legion, zu der ich mich zähle, aufgehört haben würde zu existiren, ehe der Herr Baron in diesen Auswechslungsvertrag mit einbegriffen wäre.“

Er bat nun Wurmsfer um Erlaubniß an seinen Obristen schreiben zu dürfen und ihm zu melden, daß er dem Tode glücklich entronnen. Der Feldmarschall billigte diese Maßregel, und damit Alles übereinstimmte, schrieb der Baron unter Charbonneaus Namen und was ihm dieser diktirte.

... aus dieser
... jage
... die Gattin
... in Ju
... erhalten
... erweist
... ich Ihnen
... abge
... die
... Sie
... zu
... und Ihnen
... es
... und

Arme.
angekom
... von der
... er den
... er möchte
... Wande

Langen
... seinen
... mittelst
... ogenblick
... mlie der

eine Wei
... Reiches
... daniel
... form der
... abilitati
... Entier
... mt. läßt
... Plichtkeit
... würde.
... Bedem
... Louis von
... würde
... beinigen,
... zu der
... erifi
... hang's

... seinen
... elden,
... Fide
... ze Wils
... Chor
... itte.



Schloß, und wollte das
Friedrich bewohnt hatte.
stien desselben waren wegge-
alle durchsuchte er genau und
sich in denselben befand. Am
im Schloßzimmer, wo der
dessen Degen, Leibbinde
finden. Er ergriff dieselben
Befolge: „Diese Trophäen
Preußens vor, und werde
bewahren¹. „Bald darauf
königliche Gruft führen.

sehr einfach, aus feinkör-
armor polirt. Ein eiser-
nd die ganze Inschrift
g von Preußen.“ Bei
er Kaiser das Haupt,
Rührung. „Hier,
also ruht der große
nd auf zum Muster
das Grabgewölbe
te vernehmbarer
burg soll fort re-

Alleyrand mit
iefität zu unter-
war drückender
, obschon ge-
Dieser Friede
bekannt wie
st, König von
vergolten hat.
schadet als der
es Tages, wo
hatte, er in das
m, sagte er zu
sieh doch auf
te ist?“

Dieser.“
Friedrich vor
fort. Nach-
Gebietes
sches Degen
in ärmlichen
ber Scheide,
t ist dieser
ll ihn dem
n; es soll
verlust der

erte er sehr
„denn,
ganzen

Kosbacher Schlacht¹ zu rächen gewußt haben.“
„Sire, an Ihrer Stelle würde ich diesen
Degen nicht wegstolen, sondern denselben für
mich behalten, sagte Rapp.“

Da griff der Kaiser nach seinem Degen und
rief mit gerechtem Stolze: „Habe ich den mei-
nigen nicht mehr! Herr Rathgeber!

Ein Abenteuer in Madrid.

Unter den vielen Leiden, die ein Fremder in
Madrid zu erdulden hat, sind die Qualen, welche
die trockene Hitze der Sommermonate ihm berei-
tet, nicht die geringste. Die einzige Erquickung,
erzählt der Reisende, dem wir folgende Geschichte
verdanken, gewährten nur die kühlen Flußbäder;
aber durch dringende Geschäfte vom Morgen bis
zum Abend in Anspruch genommen, hatte ich
mir diesen Genuß schon seit drei Tagen versagen
müssen. Endlich waren alle Geschäfte glücklich
beendet, aber nun war es zu spät zum Baden,
denn es war 21 Uhr Abends. Ich versuchte mich
durch Limonade und Eiswasser abzukühlen; aber
umsonst. Ein Bad blieb das einzige Rettungs-
mittel, denn an ein Gewitter ist in Castilien²
während der Sommermonate nicht zu denken.
So entstand denn in mir der Gedanke, allen Ge-
fahren zum Troß das so lange entbehrte Vergnü-
gen aufzusuchen; auch reizte es meinen Hang zu
Abenteuern, mitten in der Nacht an einen Ort
zu gehen, den zu dieser Stunde kein Madrider
betritt. Ich trat zum Thore hinaus. Freundlich
zauberhaft lag die Landschaft vor mir ausgebrei-
tet, vom Silberlichte der halbvollen Mondichel
beleuchtet. Ein köstlicher Wohlgeruch drang aus
den Gebüsch und erfüllte die reine Luft. Fern-
hin schwimmerten die Schneegipfel der Sierra
Guadarrama und der Himmel bildete eine dia-
mantne Sternenspur.

Heitern Sinnes verfolgte ich meinen Weg auf
dem Rande des Manzanarezthales, eilte den jä-
hen Abhang hinab und begab mich in eines der

¹ Im 7jährigen Krieg, November 1757.

² Das Königreich Neu-Castilien ist ein sandiaes,
dürres, beinahe baumloses Hochland am Tago und
seinen Zuflüssen, wo im Osten die hohe, fichten be-
waldete, von Hirten bewohnte Sierra de Luenga,
im Süden die unermeßlichen Ebenen der Provinz
la Mancha, im Westen die Guadarrama. Hauptstadt
Madrid, gleichsam mitten in einer Wüste, am Man-
zanarez, mit 200.000 Einwohnern, durch den Despo-
ten Philipp II. begründet.

größten Badeselte, die alle offen standen. Die Stille unterbrach nur das Geriesel des, sich aus einem Bassin in das andere ergießenden, Wassers. Ich kleidete mich aus und sprang in die frischen Wellen. Das Bad war so erquicklich, daß ich eine halbe Stunde darin verweilte. Nachdem ich mich angekleidet, fühlte ich mich überaus erfrischt und beschloß, auf dem Rückwege die Wohlgerüche des nahen Waldes in vollen Zügen einzuathmen. Bald hatte ich eine liebliche Stelle erreicht und konnte der Lockung, mich auf den Rasen niederzulassen, nicht widerstehen. Hinter mir standen hohe Bäume, vor mir lag ein Wiesengrund, der sich nach der großen Straße hin öffnete, welche nach der Sierra Guadarrama und Alt-Castilien¹ führt. Ich hatte, obgleich selbst in den Zweigen versteckt, die lieblichste Aussicht über die stille Landschaft. Plötzlich störte mich ein Geräusch auf, das sich wie ein entferntes Pferdegetrappel anhörte. Da erschienen auf der Wiese vor mir zwei bewaffnete Männer in ländlich militärischer Kleidung. Schnell zogen sie in der Richtung nach der Stadt an mir vorüber, ohne mich zu bemerken. Bald folgten ihnen zwei Andere, die vier gefaltete Pferde mit sich führten und am Waldestrande Halt machten. Dies sind, wo nicht Räuber, dachte ich bei mir, doch solche Gefellen, die sich Carlisten nennen. Rühren durfte ich mich nicht, denn das Gehör solcher Wegelagerer ist außerordentlich scharf, und ihr Auge ist sehr scharf, und wird noch begünstigt durch die klare, trockene, dünne Luft. Die beiden Leute, die wahrscheinlich nicht wagten, sich mit den Pferden der Stadt noch mehr zu nähern, während ihre Gefährten zu Fuß vorgeschlichen waren, hielten die Zügel der Pferde in der Hand, welche an Gras und Strauchwerk nagten. Ihr Benehmen deutete auf Ungeduld und sie schienen sich einer Gefahr bewußt zu seyn.

So verfloß ungefähr eine halbe Stunde, als einer der beiden an mir vorübergegangnen Menschen zurück kam, und ein Mädchen an der Hand führte, deren Gestalt, Wuchs und Gang Jugend und Schönheit verriethen. Seine Genossen grüßten sie mit Ehrerbietung. Ich hörte sie seufzen: „Der gute, unglückliche Vater! Gott möge hel-

¹ Alt-Castilien ist der höchste Theil des Hochlandes, nebst einem Theile des Nordrandes, die Wiege der Monarchie; in den umkreisenden Gebirgen mit fruchtbaren Thälern durchzogen, vom Duero und seinen Zuflüssen durchströmt und nördlich an das Meer von Biskaja stoßend, ehemalige Hauptstadt Buraos mit 10,000 Einwohnern, eine der ärmsten Städte.

fen!“ Ein junger Mann von hohem Warte preßte in heftiger Leidenschaft seine Hand lange an seinen Augen, dann von den Andern abseits in die Gegend zu, wo ich mich nicht sah. Ich mußte mich schnell, denn ich war mir bewußt, die mir die Größe und Schönheit der Gegend, vor Allem aber die Nähe der es für meine etwaigen Gefährlichkeit machte, ihre Büchse zu Anflucht konnte ich nicht denken. Mir Alles unwegsam und die Gräben durchschnitten war. Ein Paar noch etwa dreißig Schritte entfernt war, erhob ich mich und mit freundlichen Zuruf entgegenkommend meine Dame und mein Heer. Ich nahm einen Weg nach der Stadt. Ihr Auftreten machte sie einen Augenblick ausstoßen. Doch sogleich kehrte das Mädchen zurück, in demselben blankes, langes Messer. Er griff er seinen Karabiner und schenkte seinen scharfen Blick nach dem Ort, von dem er kommen, um zu wissen, was er zu thun habe. Wie er sich zum Angriff auf mich vorbereitete, schrie ich: „Stoß aus und nimm deinen feinen Arm so schnell von der Hand. Da warf sich das Mädchen wie ein Engel zwischen uns. Ich war teswillen, Manuel, des Menschen Leben nichts gethan, wenn sie sich näherten sich von harten Kerle, die in den Händen standen hatten, um mich zu fassen; doch Luissas schrie mir ab.

„Schießt nicht auf mich, nehmen ihn mit Gewalt, aber Miene zum Zurückgehen augenblicklich nach dem Ort.“

„Laßt ihn seyn, Herr, Ich will ihn mit mir nehmen.“

„Nimmermehr, er soll an der Stelle!“

Darauf frohlockte er und wortete mit mir.

„Na, ein wenig von dem schönen Hund.“

„Nein, ich will ihn nicht.“

er zu treiben?“
aterlande die Sonne nicht
ich hier von der Hitze und
nheren Nächten zu erquickend,
och spät zu den Zelten gegang
dad genommen.“
die Lüge, rief Manuel, und
en!“
denn mein Haar trieft noch,
ch Euch nicht erlauben darf
nffen nahe zu kommen. Will
dige Dame bemühen zu mir
sie sich überzeugen, daß ich
den.“
te zu mir und während sie
und meine Aussage bekräftig
chnell mit der linken Hand
der Rechten den Dolch auf
mit ernster Stimme:
gedroht mich niederz
am machte, oder mich
in Lösegeld von mir
Euch keinen Schritt.
in die unschuldige
t ist die Reihe an
gefunden. Mein
Luisa wehrte sich
h zu entfliehen.
für meine Dro
tes!“
Bitten bei mir
Luisa ihm zurief:
den lassen?“ so
nungen zu machen.
edoch nicht eher
hristus und allen
h augenblicklich
Stadt zurückkeh
efehlen wolle,
gutastern. Luisa
und überschüt
einem seiner
sicher auf den
te Allen gute
sich meinet
a, indem ich
nen Nieman
iter brachte
dann zu sei
zurück
Blut lief

fieberhaft durch die Afern, und mein Herz klopfte
laut durch die stille Nacht im einsamen Thale.
Nur wer in ähnlicher Lage gewesen, wird meinen
Zustand verstehen. Ich dankte Gott für meine
Rettung und gelobte nicht wieder unnötig eine
ähnliche Gefahr heraufzubeschwören.
In der Nähe des Stadthores begegnete ich
einem mir befreundeten Offizier, Don Luis, der
mir, von einem Soldaten begleitet, hastig ent-
gegentrat. Er war hocherstaunt mich wieder zu
sehen.
„Welche Angst habe ich ausgestanden, rief er,
daß Sie nicht zurückkehrten! Wo in aller Welt
waren Sie denn, ich wollte Sie suchen.“
„Ich habe im Duft ihrer lieblichen Gebüsche
gelustwandelt und einige Stunden verlebt, an die
ich lange mit Vergnügen zurückdenken werde.“
„Und ist Ihnen Niemand aufgestoßen? Haben
Sie mit keiner Patrouille zu thun gehabt?“
„In Gedanken ist mir Manches begegnet, in
der Wirklichkeit nichts, antwortete ich.“
Wir traten zur kleinen Thorpforte hinein und
begaben uns auf die Wachtstube. Auf dem Tische
brannte ein halbes Duzend Wachelichter, poli-
tische Zeitungen und einige Bücher lagen da.
„Nach dem Bade verspürt man Eglust, sprach
Don Luis, und ließ nun einen kalten Broten,
köstliche Früchte auftragen und in unsern Gläsern
perlte der edle, rothe Saft der Trauben von der
Sierra Morena¹. Der Verehrer deutscher Kunst
und deutschen Lebens vergaß nicht des heimatli-
chen Gebrauches, und einmal über das andere
Klangen unsere Gläser munter aneinander. In
der Stille gedachte ich der edlen, schönen Luisa,
und auf ihr Wohl leerte ich das erste und das
letzte Glas. Ach! ich ahnete nicht das Loos, das
dem unglücklichen Mädchen vielleicht in eben
diesem Augenblicke bereitet wurde!
Der Morgenhimmel begann bereits sich zu rö-
then, als ich in die Straßen der Stadt einbog,
welche sich noch düster bei dem Flimmern spär-
licher Nachtlichter hindehnten. Dessen ungeachtet
waren die Straßen noch belebt, denn in keiner
Stadt Spaniens fehlt dieses, dem Fremden felt-
samer, Sommernachtsleben. Es ist hier nichts
Selteneres, daß Freunde sich verabreden, nach
Mitternacht aufzustehen und bis zum Morgen
mit einander die frische Nacht zu genießen. So
begegnete ich denn vielen schwärmerischen Trup-
pen, welche die Luft, den Himmel, die Nacht,
den Morgen befangen; hier in einer Seitengasse
hörte ich der Guitarre sanfte Töne entlocken;

¹ Eine Gebirgskette in Spanien.

Nach einigen
deser Vertheilung
Rothhimmel, f
Regen künz
alle von Lo
Fels über
Sage, daß
gegogen hätte
zu räumen
zu vergießen
Es anderer
honnau über
erhalten. Der
sein Herumd
An die Bür
„Meine
Ich bin vo
gemacht wor
betrüben, da
noch muß
der Ueberma
sind als Hebe
einem Zufall
Wirk von de
warten. Ich
Gemitte für
dazu ziem
hand zu sch
zu schreiben,
kommen, da
Einigkeit
einer nur k
Vertrauen b
theuern Zur
bleibe ich D
Nunmehr
damit es die
und die W
bei der W
des Briefes
bestehende
nung, Tr
ersten Bl
Wohrige m
blick der
übergeh
fentliche W
Kriegsm
Bald
müsse sich
von franz

Nach einigen Details über die Mühle, über
ren Vertheidigungsmittel und den Angriff der
ochmäntel, setzte der Capitän der Viron'schen
gen hinzu: „Meine braven Gefährten haben
le den Tod gefunden, doch nicht ohne ihr Leben
hr theuer zu bezahlen. Der Himmel ist mein
euge, daß ich den Tod der Gefangenschaft vor-
ezogen hätte, wenn mir nicht die Hoffnung bliebe
e zu rächen und mein Blut für das Vaterland
1 vergessen.“

Ein anderer Brief sollte die Bürgerin Char-
onneau über das Schicksal ihres Mannes be-
uhigen. Der Baron schrieb diesen ebenfalls, wie
ein Freund ihm denselben vortrug.

An die Bürgerin Charbonneau, in Paris.

„Langencandel, September 1793.

„Meine liebe Clementine!

„Ich bin von den Destreichern zum Gefangenen
gemacht worden. Dieß Ereigniß wird Dein Herz
betrüben, da es uns auf unbestimmte Zeit trennt;
doch muß Dich der Gedanke trösten, daß ich nur
der Uebermacht unterlegen. Alle meine Kameraden
sind als Helden gefallen, ich selbst bin nur durch
einen Zufall gerettet worden. Frankreich kam
Alles von dem Patriotismus seiner Söhne er-
warten. Theile diesen Brief den Mitgliedern des
Comite für das öffentliche Wohl mit, er wird
dazu dienen, Dir im Fall der Noth ihren Bei-
stand zu sichern. Versäume nicht an meine Eltern
zu schreiben, und bitte sie zu Dir nach Paris zu
kommen, damit durch ihre Gegenwart Deine
Einsamkeit erleichtert werde. In der Hoffnung
einer nur kurzen Gefangenschaft und mit dem
Vertrauen bald mein geliebtes Vaterland und die
theuern Zurückgelassenen wieder zu sehen, ver-
bleibe ich Dein getreuer

„Charbonneau.“

Wurmser schickte einen Trompeter seiner Garde
damit an die Vorposten der französischen Armee,
und die List glückte. Der Commissar des Convents
bei der Rheinarmee billigte den Patriotismus
des Briefs an die Bürgerin Charbonneau und
beförderte ihn schnell an den Ort seiner Bestim-
mung. Frau von Kergeoffrouet erkannte auf den
ersten Blick die Handschrift ihres Gemahls, das
Uebrige war leicht zu errathen. Um den Augen-
blick der Wiedervereinigung zu beschleunigen,
übergab sie diesen Brief dem Comite für das öf-
fentliche Wohl, das ihn in den Bureau's des
Kriegsministeriums deponirte.

Bald darauf wurde dem Baron gemeldet, er
müsse sich nach Brüssel verfügen, wo ein Depot
von französischen Kriegsgefangenen war. Char-

bonneau begleitete ihn bis
ihm scheidend doch nicht zu ver-
Rolle eines republikanischen Offiziers
zu bedenken, daß die leichteste Unvorsicht
und die Seinen ins Verderben stürzen

Im Monat Oktober kam er in Brüssel
sah sich bald von wahren Patrioten um-
er oft Mühe hatte seiner Rolle einge-
ben. So entwischte ihm zuweilen da-
sieur, das man ihm sehr verargte,
nicht ganz der Meinung der Repu-
stimmte nicht ganz in das Lob de-
trafer zuweilen Emigranten, mit
und worüber die Mitgefangenen
Abends gewährte der Baron, ver-
schaft einiger Offiziere im Pa-
Charbonneau am Ende einer
auf ihn los.

„Ist dies die Frucht meiner
dieser lächelnd. Die Fremde
auf uns gerichtet, ich g-
Edelmann, was wollen
Sehen Sie sich vor. die
bald ändern, verkünden
daß die französische Armee
Offensive ergriffen, somit
beruhigen, und kommen
des Palais Royal, wo ich
gire.“ Somit verließ er
Gefangenen wurde er kalt
Nachricht, welche er ih-
einen allgemeinen Jubel
der Marseillaise: Aux
aus aller Mund. Bald
rückt des Voranrück-
Kriegsgefangenen
bracht.

Als der Baron
Frieden mit der R-
Hoche, an der S-
und Maas-Arme-
schweig und B-
Linien von der L-
rauf passirte der
burg. Der denk-
unter glänzenden

Alle Gefange-
Charbonneau, d-
war, vollendete
weitesten Ausde-
der Baron nach
niß sich nach
mit seinem G-
Erstaunen

vor ein Kriegsgericht gestellt
Verbindungen mit den Emi-
halten haben. Er behauptete
und behauptete wenn er nach Pa-
würde, seinen Bürgerfinn durch au-
Beweise darzuthun. Alles was man
te, war an die Bürgerin Charbonneau
Wenige Tage darauf erschien Ele-
in einem Gefängniß. Sie eilte darauf
den des Conseils, legte ihm die aus
Langencandel geschriebenen Briefe
Gericht sprach ihren Gatten frei.
nach seiner Freisprechung eilte er,
erlichen Urlaub versehen, mit sei-
Variis. Dort traf er seine Tochter
Water. Er erhielt darauf das
in der 16. Demi-Brigade,
des Colonels von Rowville
und nach dem Rückzuge von
den Dienst, in welchem er

mehrerer Kinder, führte
fort, und machte seinen
seinem Sohne, indem er
Gattinn gab. Bald darauf
Kothmäntel alle den Tod
gefunden, wo die Fran-
zten, das alle im Gebäude

Kirchengehens.

eine Wittwe mit fünf
m und ernährte sich
Arbeit. Es gelang
sie konnte jährlich
ich einährndten; an
nicht gänzlich.
die Frucht, und
che sie hatte. Da
ndern und hatte
Darüber wurde
Ungebuld ihres
ht, Arbeit und
e mir besser, ich
dem Kummer da
eläute aus dem
quicklich; denn
zu Grabe läu-
n die Kammer
Dorfe; willst
will das Haus
rtige Kind,
Kirche gieng

und fröhlicher heimzukehren pflegte, als sie weg-
gegangen war. Die Mutter dachte bei den Wor-
ten des Kindes: „Warum sollte ich nicht auch
heute in die Kirche gehen in den bösen Tagen,
bin ich ja doch in den guten hineingegangen?“ So
gieng sie, obgleich mit schwerem Herzen, zur
Kirche, und setzte sich hinter einen Pfeiler, denn
sie schämte sich ihres Unmuthes. Als das Lied
anfieng, konnte sie kaum mitsingen vor heimlichem
Weinen, und ihre Thränen kaum verbergen. Der
Pfarrer redete von der Liebe und Güte Gottes,
und jedes Wort war ihr erwecklich und rührend.
Denn ihr Herz war erweicht vom Unglück um
ein wohl vorbereitetes Feld, welches der Pflug
zerreißt, ehe es den Samen in sich aufnimmt.
Als die Kirche aus war, gieng sie demüthigen
Herzens und getröstet nach Hause: „Hab ich
doch das Meinige gethan, so wird ja auch der
Water der Wittwen und Waisen wohl das Sei-
nige thun!“ Und vor Allem war ihr ein Sprüch-
lein aus der Predigt wohl zu Herzen gegangen:
Durch Stillseyn und Hoffen werdet ihr stark
seyn! „Der Herr, sagte sie, hat meine Thränen
gesehen; er wird sie wohl stillen, wenn er gut ist.“

Aber es hatte auch ein wohlhabender Mann
aus der Gemeinde in der Kirche die Wittwe mit
ihrem Kummer bemerkt. Er hatte gedacht: sie
hat ein heimliches Leiden, darum kann sie nur mit
Thränen der Liebe Gottes gedenken und nicht so
fröhlich nach dem Hause des Herrn gehen, wie
Du. Gleich hatte er sich nach ihr und ihren Um-
ständen erkundigt.

Als nun am Abend die Wittwe mit ihren
Kindern beim düstern Lampenscheine saß, und sie
sich unter einander trösteten, und sich vornahmen
fleißig zu arbeiten, sagte die Mutter: „So wol-
len wir erst ein Geislamm aufziehen, vielleicht
kommen wir auch einmal wieder zu einer Ruh!“
So wie sie diese Worte ausgerebet hatte, hörte
sie an der Thüre ein Gebrüll, wie das einer Kuh.
Da wurde sie wehmüthig, denn das erinnerte sie
an ihr verlorenes Thier. Sie erschrocken da es
leise an der Thüre klopfte, die Thüre sich öffnete
und ein Mann hereintrat. Bald aber verwandelte
sich ihr Schrecken in Bonne, als der Fremde
sagte: „Sehet, ein guter Freund sendet Euch
diese Ruh und diese Säcke, nebst seinem freund-
lichen Grusse.“ Ehe sie fragen und danken konn-
ten, war der Mann mit seinem Gefährten schon
verschwunden; die Kuh aber stand an einen Baum
gebunden, sie war schwarz und weiß gefleckt, weit
schöner als die vorige. Jauchzend führten sie die
Kinder in den Stall, und trugen mit Mühe das
Korn in die Hütte; die Mutter weinte heimlich.

Am andern Tage kam der Geber, Besizer eines schönen reichen Meierhofes, selbst zu der Wittwe und sagte: „Ihr habt gestern in der Kirche dem Herrn Eure Thränen dargebracht, dafür hat er Euch getröstet. Ich war ihm lange schon ein Opfer meines Dankes schuldig für seinen reichlichen Segen. So seyd so gut und nehmt es ohne Dank an, als eine Schuld, die ich sehr gerne abtrage. Ich danke dem Herrn, daß er in der Kirche mein Herz erweckt hat Euch zu helfen!“

Wohlthaten, still und rein gegeben,
Sind Todte, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm besteben,
Sind Sternlein, die nicht untergeben.

Ein Besuch an 3 Gräbern.

Aus dem Leben Napoleons.
(Mit einem Bildnisse).

Durch unerklärbare Bande fühlen sich lebende zu todtten Helden hingezogen. Die leuchtenden Geister welche die Vorsehung auf die Erde sendet um Nationen zu führen, zu erheben oder zu züchtigen, verstehen sich und sollte sie auch ein Zeitraum von 40 Jahrhunderten trennen. Die Geschichte bietet uns oft die Belege zu dieser Vertrautheit der lebenden Helden mit der Asche der Hingeschiedenen. Alexander ließ sich in Babylon das Grab des Königs Ninus (Gründer der Stadt Ninive) öffnen; Alarich der Gothen König (409 Jahre nach Ch. Geb.) besuchte nach der Erstürmung Roms die Gräber der Scipione; kaum ist Mahomet Meister Constantinopels (1453 nach Ch. Geb.), so läßt er sich Belisar's (Feldherr des 527-565 oströmischen Kaisers Justinian I) zeigen und befiehlt daß dasselbe auf seine Kosten hergestellt werde.

Wir könnten noch viele ähnliche Züge mittheilen, begnügen uns aber mit unsern Lesern hierüber nur noch von einem großen Manne zu sprechen, dessen Andenken nie erlöschen wird, der in sich die militärischen Talente eines Alexanders und eines Cäsars, die Weisheit eines Solons und Justinians, die Größe Karls des Großen und Ludwigs XIV vereinigte; schon haben sie erathen, daß wir von Napoleon dem Großen reden wollen.

I. Bonaparte, Oberfeldherr der ägyptischen Armee, am Grabe Sesostris in der großen Pyramide 1798.

Mit der Einnahme von Alexandrien¹ und dem

¹ Handelsstadt und Festung am Mittelmeere, mit 13,000 Einwohnern, ehemals 800,000, 2 Citadellen, 2 Häfen die allen Nationen offen stehen.

Siege bei den Pyramiden von Egyptens begonnen. Die M... mit Gold und Perlen prangend... welche der mahomedanische Fan... Soldaten entgegenstellte, fanden... ihre Sieger. Alles schien sich schön... zu wollen, und ohne Zweifel wä... französische Kolonie geworden, we... vermittelt Gelder und Hilfstrup... lungen wäre, die Bevölkerung geg... sische Regierung aufzuwiegeln. Bo... als kluger und geschickter Feldhe... strengungen Englands zu nich... dem eroberten Lande den Fri...

Da fastete der junge Kri... Innere der Pyramiden zu... midor des sechsten Jahre... hielt mit Anbruch des... pagnie und ein Bataillo... Sandebene von Sizeh... zu befehen, und um 8... Begleitung einiger S... Namens Muhamed, u... Expedition mitgeme... Wissenschaft nützlich... Cairo und ritt den... größte gekommen... ließ den Eingang... und einigen Fackeltra... stieg er langsam die... ägyptischen Catacomben... Stunde darin umher... eine eherne mit gräul... und fragte den Iman...

Der Befragte gab... weiter gehen.

„Und warum...“
„Weil seit Alex...

¹ Vom arabischen... Jahrhundert kaufte... Egypten, 12,000 sold... kriegerischen Gesch... bildete aus ihnen ein... und rebellisch wurde... ger mischten sie sich... ermordeten den... ten den Mamelucken... dauerte ihre Herr... Selim ihr ein Ende... Cairo (1517). Er... ließ aber die 24... denen Provinzen... gen Jahrhunderte... durch ihre Ke... Uebergewicht... fügen mußte...

...mischen Occupation geöffnet

...nichts an, fuhr der Oberge-
...ill schlechterdings wissen, wohin

...abmal des großen Pharaos Aha-
...der von Gott gelobte) sagte der
...ßer Alexander und Cäsar hat Nie-
...würdiges Angesicht geschaut. Die
...welche er über Egypten vor 3600
...lassen, schüßen sein Grab vor der
...berer, die denselben Gott nicht

...te Bonaparte, ich bin nach

...um dasselbe glücklich zu
...ir erlaubt das Grab dieses

...werde mit dir und dem
...Und den Händen eines

...treißend, gab er ein Zei-
...forderte. Der Iman

...z besondere Weise ei-
...ebenen eisernen Pfahl

...Hüre, welche in einen
...bedeckten Hohlweg

...Bonaparte nicht allein sich
...aber bedeutete ihm

...die Gänge gelangten
...den Marmor- und

...ne der Fackel leuch-
...von Cedernholz, das

...ruhete der zur Mumie³
...großen Sesostris⁴; die

...Binde waren mit
...der Pharaonen

...haupte und auf seiner
...welches so viele Na-
...vier Seiten des

...en⁵ bedeckt, 24
...auf den Stufen

...100 mit Mumien
...Dieser in tiefem
...großen Königs be-
...istern und berühm-
...von Isis und Osiris⁶

...ntes ernennt.
...per, vom Worte

...Th. Seb.) theilte
...n; er wird als
...er die, mit ihm
...Kriegern erzo-

aus Jaspis (ein Hartstein von schöner rother in
Egypten aber von brauner Farbe), deren Haupt
mit Edelsteinen geziert war, und die in einem
Gewölbe standen, glänzten in dieser tiefen Nacht
gleich Sternen am Firmament. In vier, auf Fuß-
gestellen ruhenden Siebmuscheln lagen Gold- und
Silbermünzen, und hie und da hingen noch
Fetzen von Fahnen.

Bonaparte staunte schweigend diese Spuren
eines seit 4000 Jahren erloschenen Ruhmes an.
Seine Seele durchwogten unendliche Gefühle.

„Feldherr, sagte der Iman zu ihm; es ist Zeit,
daß Sie zu ihrem Befolge zurückkehren!“

Da trat Bonaparte zur königlichen Mumie
und seine Rechte erhebend, sprach er: „Pharao,
Egypten soll ferner nicht mehr in Slaverei
schmachten; ich will dessen Volk einen Rang un-
ter den Nationen der Erde anweisen!“

Da trat der Iman zu ihm, überreichte ihm
ein, aus einer Siebmuschel genommenes, Gold-
stück und sagte: „Sie sind der dritte Krieger der
seit 3000 Jahren dieses den gewöhnlichen Men-
schen unbekanntes Grab besucht hat, und da Sie
keine von den hier befindlichen Ueberresten ver-
schollener Größe zu entweihen sich erkühnten, so
überreiche ich Ihnen ein dem Sesostris zu Ehren
gemünztes Goldstück. Es wird für Sie ein Unter-
pfand von Glück und ein Schutzengel gegen Ge-
fahren seyn. So lange Sie dasselbe auf sich tra-
gen, wird Ihnen der Sieg folgen, werden alle
Ihre Entwürfe herrlich ausgeführt werden.
Alexander und Cäsar haben aus den Händen mei-
nes Ahnen ein Aehnliches erhalten, und sie fan-
den den Tod bloß nachdem sie dieses geheimniß-
volle Unterpand eines Bundes mit den Pharaon-
en verloren hatten.“

„Ich danke dir, Iman, sagte Bonaparte, und
werde mich stets dieses Besuches am Grabe Se-
sostris erinnern, und die Denkmünze gleich einem
Heiligthum aufbewahren!“

„Und noch eine Bitte, sprach der Iman. Schwö-
ren Sie mir von dem hier Gesehenen nicht zu
sprechen, damit nicht der Heiz angeregt werde hier
einen Raub zu begehen.“

„Ich schwöre es, antwortete Bonaparte, und
somit entfernte er sich.“

Bonaparte's geheimnißvoller Besuch in der

¹ Als Napoleon von obiaem Besuche zurückgekehrt
war, zeigte er den Gelehrten Monac und Berthollet
und einigen andern Vertrauten diese Münze, ließ
sie in Paris auf eine Dose fassen und verlor sie kurz
vor der Schlacht von Leipzig. Von allem was er im
Grabaewölbe gesehen, redete er nicht; und erst auf
St. Helena theilte er seinen Erlgenossen das Um-
ständliche hierüber mit.

Pyramide gab zu der abgescmackten Fabel An-
laß, der zufolge derselbe darin einem kleinen
rothen Mann begegnet haben soll. Zu Anfang der
ersten Restauration wurde derselben ein großer
Glauben geschenkt; ja man machte sogar einen
Roman daraus, der mit Sierigkeit von gewissen
Leuten gelesen wurde. Heutigen Tages da alle
Leidenchaften der Parteien sich gelegt, folgt man
bloß der beglaubigten Geschichte.

II. Napoleon am Grabe Karls des Großen in Aachen. 1804.

Napoleon benutzte die wenigen Monate vor
seiner Krönung um mit seiner Gemahlin Jose-
phine die Provinzen zu besuchen, welche während
der Republik und dem Consulat dem französischen
Staate einverleibt worden waren. Frankreich
hatte damals seine natürlichen Gränzen, d. h.
diejenigen welche diesem herrlichen Lande die Vor-
scheidung angewiesen hat; es rechnete zu seinem
Gebiete das ganze Rheinufer, Savoyen, Genf,
Belgien, Brabant, so wie die fruchtbaren Ebe-
nen von Nizza und der Umgegend.

Des Kaisers und der Kaiserin Gegenwart er-
regte allgemein den lebhaftesten Enthusiasmus.
Ersterer hatte einen doppelten Zweck bei seinen
Besuchen; er wollte nämlich durch seine Gegen-
wart alles verschweigen, was noch an die Erzeissen
der Revolution erinnern konnte, und den Künften,
dem Handel und der Industrie, die durch den
17jährigen Krieg beinahe vernichtet worden, ei-
nen frischen Schwung geben. Und es gelang ihm
überall, wo er mit seinem, noch den Sporn von
Marengo tragenden, kaiserlichen Fuß auftrat.
Lyon, durch die fürchterliche Kanonade von 93
beinahe in Schutt verwandelt, erhob sich ver-
jüngt aus seinen Ruinen; in Doulons Seehafen
erschieden zahlreiche Handelsschiffe; Lille erhob
seine Wälle aufs Neue; St. Quentin, Amiens,
Rouen, Cambrai sahen mit freudigem Erstaun-
nen den Kunstfleiß herrlich aufblühen; Alles er-
wachte vertrauensvoll zu einem blühenden Le-
ben, und wem dankte man diese staunenswerten
Erscheinung? Einem einzigen Manne.

Josephine hatte sich etwas früher als ihr
Gemahl nach Aachen begeben, um die Bäder zu
gebrauchen; sie hatte dem Feste Karls des Großen
beigewohnt, das die Revolution abgeschafft,
Napoleon aber wieder eingefest hatte; sie hatte
bei dieser Festlichkeit die Rede des Domberrn von
Gonzagues gehört, der Napoleon mit Karl dem
Großen vergleichend, jenem vor diesem den Vor-
zug gab.

Den 18. August kam Napoleon nach Aachen

und wurde mit dem laute
Hr. Efferts, Präsident, be-
ihn: „Sire, den Herzen un-
waren wir längst Franzosen;
Namen und der Fahne nach
seyn? Hat nicht in Aachen
Heldenseele ausgehaucht?
Hülle dieses bei uns ruhenden
bildes, nicht als ein gehe-
anzusehen, der nach Verlauf von 1000
Einverleibung Aachens mit dem gr-
thume und ihres Gebietes unter das
zweiten Karls des Großen zu verbü-

Napoleon antwortete: „Seit
Jahrhunderten waret ihr nicht
durch die Nachlässigkeit der N-
des Großen, war euch dieser
sen worden, aber ihr seyd
und für immer. Schon
Kinder zum Siege un-
schon haben sie sich
Nation, wie ihre
Magistratspersonen
bürgern, daß von m-
an das meines Reich-
eure Rechte und
8 Jahrhunderte
euch zugleich de-
brüderlich entgeg-

Eines Morgen-
liche Münster
vor einer durch ih-
gezeichneten Seit-
gleitenden Domb-
Kapelle sey.

„Sire, in die
fragte, ruhen die
Vorgängers, K-

„Sind Sie
leon?“

„Ja wohl,

„Nun so wi-

„Sire, ent-

Grabgewölbe

Karl dem F-

stiegen.“

„Ich werd-

fort, so

—

1. A. i.

fiexarh

Drach

Rle

sechs Artillerieunteroffi

erne Tafel weg, sagte ihnen
der Fackeln an, Soldaten,
entblöste das Haupt, ihr
Grabgewölbe begleiten.“

nen befohlen, und man stieg
Das Grabmal ist höchst einfach und
Inschri

„Kaiser Karl der Große
Schweigend stand der Kaiser vor dem
ette des Stifters der Karolinger und
kel vom Grabsteine wegheben. Ge-

ch von dem Manne geblieben, vor
ezittert hatte. Der Leibeswuchs
deutlich an den langen Knochen

ine weitaussehenden Entwürfe
die Größe seines Kopfes und
ben. Napoleon neigte sich
te des großen Mannes.

herr, Karl der Große
in gerechnet, erlauben
chte.“

sprach Napoleon,
für Frankreich zu
ündete.“

Grabmal wie-
Grabgewölbe,
den Karle in seiner

rochen, sagte der
anzose, besuchte
keit wegen und
als er in einem

er seufzend, dem
ch sein Ende zu
terthan! immer

len, und wohl
er des Grabes
was ich thun

aufmerksam,
s, und als er
i Worten die
off, ich hoffe

Diononimi-
hatte die
nen neue,
Herr-
al im
er-

„Sire, sprach dieser, ich bin bloß Domherr.“
„Ich weiß was ich sage, fuhr der Kaiser fort,
leben Sie wohl, Hr. Bischof.“

Nachdem der Kaiser Aachen verlassen, war
Camus nicht wenig erstaunt die Ernennung als
Bischof der Diocese von Aachen zu erhalten, die
durch Verdolets Tod erledigt war. Und als er
nach Paris kam um dem Kaiser zu danken und
den Eid der Treue zu schwören, wurde er Jose-
phinen mit folgenden Worten vorgestellt:

„Madame, Sie sehen hier einen Geislichen
der mich beim Besuche am Grabe Karls des
Großen sehr erbaute; ich habe ihn zur Bischofs-
würde erhoben und bin versichert er werde eine
Stütze der Kirche werden.“

III. Am Grabe Friedrichs des Großen. Potsdam 1806.

Der Feldzug von 1806 hatte die preussische
Monarchie ihrem Verderben nahe gebracht. In
14 auf einander folgenden Gefechten war das
preussische Heer vernichtet worden; seine Festungen
waren in unserer Gewalt und unsere Heere besetz-
ten alle Provinzen dieses Landes; überall hatte
Frankreichs Adler den Doppeladler Preußens vern-
ichtet, und die ganze Monarchie glich einem
großen, feindlichen Lager. Preußens heuchlerische
Neutralität, dessen Ränke mit England, der
geheimnißvolle Antheil den es an der Coalition
von 1805 genommen, wo es, ohne öffentlich sich
für Rußland oder Oestreich zu erklären, eine
Armee gerüstet hatte, um falls Frankreich ge-
schlagen würde, dessen Divisionen den Weg abzu-
schneiden, hatten Napoleon so aufgebracht, daß
er beschloß, Preußen von der europäischen Karte
wegzustreichen und den Nachkommen Friedrichs
des Großen zu einem Kurfürsten von Branden-
burg umzumodeln. Weder die Fürbitten Oest-
reichs und Rußlands, noch die Thränen einer
jungen und schönen Königin vermochten ihn da-
von abzubringen; da besuchte er das Grabmal
Friedrichs des Großen, und sein Entschluß änderte
sich.

Den 24. October 1806 hielt Napoleon seinen
Einzug in Berlin und schlug seinen Sitz in Pots-
dam auf, wo Friedrich, nachdem er sein Land
auf einen Glanzpunkt erhoben hatte, den Wissen-
schaften lebte und mit den ausgezeichnetsten
Geistern Europas Briefe wechselte. Der Kaiser

¹ Camus (Johann Denis Franz), 1752 zu Rouge-
mont im Oberhein geboren, wurde 1806 durch den
Erzbischof von Mecheln, de Pradt, zu Paris ein-
geweiht.

blos Dünkern.
e der Kaiser fort,
n verlassen, wor
e Erhebung als
zu erhalten, die
war. Und als er
zu danken und
wurde er Josef
gestellt:
Geistlichen
de Ka ris des
zur Bischofs-
er wurde eine
es Trogen.
Die preussische
gebracht. In
ten war das
ine Fühlungen
Heere bösig-
überall hatte
reußens ver-
gibt einem
beachtliche
ngland, der
er Coalition
tätlich sich
ären, eine
ntreich ge-
Weg abzur-
brachte, daß
sich Karte
Friedrichs
Branden-
lten Des-
inen einer
en ihn da-
Grabmal
aufänderte
leon seien
g in Pots-
sein Land
in Wissen-
schneiten
er Kaiser
zu Rouge-
durch dem
Paris ein.

Die zu Faversham



zur Zeit der Reife,
den Umfang eines
ngt dann auf und die
ird gef... Ihr Ba-
ien, sie wird
en, Malta,
mit Erfolg
in West-
6 Meter
so weich

sehen, an der einzelne weiße oder braungefärbte
Wollenfäserchen fest zu kleben scheinen. Diese
braune Substanz ist nichts anders als Fulmin,
welches in der durch die Explosion erzeugten Hitze
geschmolzen, welche aber vor der völligen Auf-
lösung in Gas durch Berührung mit der kalten
Glasplatte plötzlich abgekühlt wurde.

Ueber den Werth der Schießfaser.

Man kennt bereits außer dem Schießpulver
eine Menge explosirender Stoffe, wie Knallsil-
ber, Knallquecksilber, Chlornickstoff, u. s. w. die
jedoch sämmtlich als Surrogate des Schießpul-
vers unbrauchbar sind, indem sich ihre Sub-
stanz zu plötzlich in die, die Explosion vermit-
telnden Gase zersetzt, früher und rascher als die
Kugel im Laufe aus dem Zustand der Ruhe in
den der Bewegung übergehen und den Lauf zu
verlassen vermag, was natürlich eine Sprengung
der Gewehrläufe zur Folge haben muß. Das
Schießpulver verpufft mit einer gewissen, für
den Gebrauch im Gewehre notwendigen Träg-
heit, in welcher Eigenschaft ihm die Schießwolle
nahe steht, doch nicht ganz gleichkommt, daher
Sprengungen bei seiner Verwendung in Geweh-
ren häufiger vorkommen würden, als beim Ge-
brauch des Schießpulvers.

Eine der vorzüglichsten Eigenschaften der
Schießwolle ist das dampffreie Verpuffen. Diese
Eigenschaft gibt der Erfindung großen Werth.
Der Gebrauch des Schießpulvers in geschlosse-
nen Räumen, beim Seekriege in Schiffsräumen,
beim Minenkriege und beim
die Menge des dichten, alle Fernsicht
Pulverdampfes stets ein großes Hin-
ernis, das durch den Gebrauch der
Schießwolle ganz beseitigt wird. Auch der Jäger
kann das Zeichen des Wildes zu erkennen
und beurtheilen zu können, ob und wie
er getroffen habe. Freilich steht auch die-
ser Vorzug ein Nachtheil zur Seite in der Ent-
wickelung beträchtlicher Mengen salpetrigtfauern
Dämpfe, wodurch besonders die Augen ange-
griffen werden. Bei dem Gebrauch der Schieß-
wolle zu Sprengungen in Bergwerken dürfte
dieser Umstand nicht ohne schädlichen Einfluß auf
die Arbeiter bleiben.

Ein anderer wesentlicher Vorzug der Schieß-
wolle liegt darin, daß sie feucht werden, ja sogar
eine längere Zeit im Wasser liegen kann, ohne daß
durch ihre Explosionskraft im wiederabge-
nommenen Zustande geschwächt wird.

Wach die
pulver ist
Schießpul
Dagegen
der Pulve
zu seine
Pulver in
Schießpul
re. Ueber
durch fei
pfe zusan
Fälle jed
lich ange
so fordert
doppelt
fachen Wor
den schon
Seit, wo
schönlid
Amendba
lichkeit der
entgegen
Graden un
stem Feuer
anzündung
wolle entz
Verhältnis
bis 120
der Schieß
Höhe wie
jährl bei
dicken Gef
stons-Höhe
stets Feuer
Wohl-Lit
Schießpul
man sich
inden amp
zündung z
dere Sch
Bei die
wird das
fonten fi
die im Lau
am stark
Eisens gel
Der Am
bau zum
hohe Prei
vermengen
steigt. W
bedeutend
Frankreich

Auch die geringere Schwere als die des Schießpulvers ist ein Vorzug, besonders wenn die Schießwolle als Kriegsmaterial betrachtet wird. Dagegen spricht der größere Raum, den es in der Pulverkammer der Gewehre einnimmt nicht zu seinen Gunsten. Einige behaupten die, dem Pulver in der Triebkraft, gleichwerthige Menge Schießwolle erfordere gleichen Raum wie ersteres. Allerdings läßt es sich bis zu diesem Grade durch festes Aufsetzen der Kugel oder des Pfropfes zusammendrücken, es verliert aber in diesem Falle bedeutend an Triebkraft. Soll diese möglichst ungeschwächt zur Entwicklung gelangen, so fordert die Schießwolleladung mindestens den doppelten Raum der Pulverladung. Den manchen Vorzügen obgenannter Wolle stehen außer den schon angeführten Mängeln noch andere zur Seite, wodurch die Erfindung bloß im wissenschaftlichen Werthe zu berücksichtigen ist. Der Anwendbarkeit für Geschütze steht die Entzündlichkeit derselben bei niederen Temperaturgraden entgegen. Schießpulver entzündet sich erst bei 300 Graden und dennoch muß der Artillerist bei raschem Feuern die Kanone abkühlen, um Selbstentzündung der Ladung zu verhüten; die Schießwolle entzündet sich aber unter gewöhnlichen Verhältnissen schon bei einer Temperatur von 75 bis 120 Graden. Wenn sich auch ergeben hat daß der Schießwollenschuß den Lauf nicht so sehr erhitzt wie der Pulverschuß, so wird doch sicher zumal bei raschem Feuern, die Temperatur der dicken Geschützwände sehr bald bis zur Explosions-Hitze der Schießwolle sich erhöhen. Dieses Feuern ist aber sehr oft von der höchsten Wichtigkeit.

Schießgewehre mit dünnen Wandungen heizen sich nicht, oder nur unter ganz ungewöhnlichen Umständen in dem Grade, daß Selbstentzündung zu befürchten; dagegen treten hier andere Schwierigkeiten auf.

Bei häufigerem Gebrauche der Schießwolle wird das Eisen des Laufes sehr angegriffen, besonders findet man, daß nach wenigen Schüssen, die im Laufe verbliebene Ladung nach einigen Tagen stark eingerostet ist, was nur auf Kosten des Eisens geschehen kann.

Der Anwendung der Schießwolle beim Bergbau zum Sprengen von Felsmassen stünde der hohe Preis derselben entgegen, der den einer Pulvermenge von gleicher Wirkung bedeutend übersteigt. Auch ist nach Versuchen aller Art in den bedeutendsten Ländern Europas, wie England, Frankreich, Oestreich, Preußen u. s. w., von den

Regierungen die Anwendung verboten worden.

Leider hat sich die Anwendung sehr blutig in die Anwendung verhalten. Zu Fawer des verfloffenen eingerichtet war und anderer Menge Arbeit, ließ die würdigen Begebenheiten glaubt da men. Die wo alle in die L stürzt die L len m äh

ng der Raubmörder
d Größ.

Strassburg erschie-
47 zwei Raub-
tfeßen erregten
ge mitgetheilt

Stage 1846
spar Klein
f er seine
verschlos-
au es zu
— man
Boden
leblos im
nam ein
ährig. 8
Nach-
hrant
nden,
h-

die zwei Schinken aus dem Kamin herabgenom-
men und dann von der Frau Klein bemerkt wor-
den, die ihm seiner schlechten That wegen Vor-
würfe machte. Der Gedanke verrathen zu seyn
und somit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit ver-
urtheilt zu werden, stieg in ihm auf und zugleich
ein anderer, diejenige welche ihn verrathen könnte
wegzuschaffen. Somit ergriff er ein Beil und
tödtete die unglückliche Frau und deren Kind, das
sie in einigen Tagen gebären sollte. Darauf er-
brach er mit demselben Mordinstrumente den
Schrank und nahm den Beutel der 90 Fr.
enthielt heraus.

Das hier Mitgetheilte wiederholte der Verbre-
cher vor dem Herrn Untersuchungsrichter und den
Herren Geschworenen, die das schreckliche, aber
gerechte „Ja, er ist schuldig.“ über ihn auspra-
chen, ohne erleichternde Umstände anzunehmen.
Bei einem ungeheuern Zulaufe von Menschen
wurde er, den 15. Mai, in Strassburg auf dem
Platze hinter der Kaserne der Bedeckten-Brücken
hingerichtet.

In der Solmarer Thorgasse in Schlettstadt,
dem Eingange der Lammengasse gegenüber, be-
findet sich ein kleines Haus, aus einem Bodenge-
schosse und einer Mansarde bestehend. Der hin-
tere Theil desselben stößt auf das Pflügergäß-
chen, von dem es durch einen Hof getrennt ist.
Der Hof ist von einer Mauer umgeben, deren
Thüre in besagtes Gäßchen führt. Die Besitzer,
Wengler genannt, hatten eine Schenke, die
nur von Leuten aus der niedrigsten Volk-
schicht besucht wurde. Allgemein galt in obiger
Gasse für begütert. Einer der fleißigsten Gasse
war ein Mensch, der schon Diebstahlwegen ver-
urtheilt worden und in sehr übelm Rufe stand, er
war böse, war ehemals Metzger in Sankt Bilt,
war alt.

Am Anfang Dezembers 1846 hatte er eine
Kiste in besagter Schenke zugebracht und einen
Theil mit werthlosen Effekten zurückgelassen, der
auf ein Faß im Hofe gelegt wurde. Den 24sten
desselben Monats kam er um 4 Uhr wieder in
die Schenke und leerte einen Schoppen Wein,
entfernte sich aber nach einer halben Stunde wie-
der, weil die Wirthin ihm kein Nachtlager ge-
ben wollte. Bald darauf traten zwei Orgelspieler
Jakob Kami und Ludwig Briandon ein und frag-
ten ob sie übernachten könnten, was ihnen be-
willigt wurde. Gegen 7 Uhr aßen sie zu Nacht
und darauf führte sie der Hansknecht Joseph
Ringenwald in eine Dachkammer, wo sie bald

73307,0

